

René Nyberg
Botschafter von Finnland
Berlin

13.2.2008

Ansprache

Neujahrsempfang des Bundesverbandes der deutschen Privatschulen (VDP)

Berlin

Wie geht man mit Heterogenität bei der Ausbildung junger Heranwachsender um? Ist die Schule den heutigen Anforderungen gewachsen? Wie können Lernende und Lehrende zu adäquaten Leistungen motiviert werden? Dies sind einige Fragen, die überall in der Welt Pädagogen, Eltern und auch alle politisch Verantwortlichen immer stärker beschäftigen.

Das gute Abschneiden finnischer Schüler im internationalen Vergleich hat gerade in Deutschland großes Interesse geweckt. Hinter den finnischen Erfolgen in internationalen Vergleichsstudien steckt jedoch kein Geheimnis.

Der Erfolg ist auf eine Reihe politischer Beschlüsse zurückzuführen, die im Laufe der Jahrzehnte gefasst wurden. Bereits vor über vierzig Jahren erkannte man in Finnland ein Problem, das man lösen wollte. Ich denke hier vor allem an die Sackgasse Hauptschule. Man hielt das dreigliedrige Schulsystem für veraltet und war der Meinung, dass ein Land mit einer niedrigen Bevölkerungszahl alle Ressourcen nutzen müsse. Das alte finnische Schulsystem ähnelte dem heute in Deutschland vorhandenen System. Nach harten politischen und ideologischen Auseinandersetzungen beschloss das Parlament im Jahre 1963, eine Schule für alle einzuführen. Die Einführung der Grundschule im Jahre 1970 hat die Schulfrage entpolitisiert. Keiner stellt das heutige System in Frage. Modell für das finnische Schulsystem war übrigens die Grundschule in Schweden, obwohl sich die Schulsysteme Finnlands und Schwedens seitdem auseinander entwickelt haben. Die Behauptung, das Schulsystem in der ehemaligen DDR, hätte uns Modell gestanden, ist somit nichts als eine Legende, die man gelegentlich noch in Berlin und in den neuen Bundesländern zu hören bekommt.

Im Unterschied zu Deutschland gibt es in Finnland für die Primar- und Sekundarstufe I (7-16-Jährige) nur einen, für das ganze Land einheitlichen Schultypus. Für ihn gilt als wichtigste Leitlinie: Förderung statt Auswahl. Ausgangspunkt aller Bemühungen sind die Kinder und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse.

Finnland hat keinen sogenannten gebundenen Ganztagsbetrieb, sondern Schultage, die bis 14.00 oder 15.00 Uhr dauern. Allen Schülern wird ein kostenloses warmes Mittagessen angeboten. Nach dem Schultag besteht die Möglichkeit, an Nachmittagsaktivitäten wie beispielsweise an Sport- oder Theatergruppen in den Schulen teilzunehmen.

Erst nach dem 9. Schuljahr gehen die Schüler getrennte Wege. Im Jahre 2006 setzten etwa 51 % die Schule im dreijährigen Gymnasium fort, das mit einer zentralen Abiturprüfung abschließt. Etwa 40% der Schüler setzten ihren Schulgang in

berufsorientierten Schulen fort. Die Zahl der Schüler, die die Grundschule ohne Abschlusszeugnis beendet, ist verschwindend gering.

Zu den hauptsächlichen Gründen für die Erfolge Finnlands in den PISA-Studien gehört die Fachkompetenz der Erzieher und Lehrer von Kitas bis zu Gymnasien, die auf eine hochklassige akademische und pädagogische Fachausbildung zurückzuführen ist. Die große Nachfrage nach Studienplätzen in diesem Bereich lässt sich nicht durch Einkommensaussichten erklären. Auch wenn die Lehrergehälter - laut Angaben der Wochenzeitschrift *Die Zeit* - ein Drittel niedriger als in Deutschland sind, bewerben sich sehr viele für die Lehrerausbildung, weshalb nur jeder siebte Bewerber angenommen werden kann.

Der Beruf hat eine gute Reputation. Der Eignung für diesen Beruf wird ein hoher Stellenwert beigemessen und die Studienanwärter werden ausführlich getestet. Während der Ausbildung wird großes Gewicht auf optimale Unterrichtsmethoden gelegt. Für Lehrer besteht auch eine Fortbildungspflicht.

* * *

Als im Dezember 2001 die ersten Ergebnisse der PISA-Studie veröffentlicht wurden, stießen sie in Finnland auf wenig Interesse. Später, als der sogenannte „PISA-Tourismus“ begann, wurde uns allmählich bewusst, dass unser Schulsystem funktioniert. In diesem Zusammenhang möchte ich ein konkretes Beispiel für den „PISA-Tourismus“ erwähnen: Vor zwei Jahren erhielt das finnische Unterrichtsministerium eine Anfrage aus China, ob es möglich wäre, nach Finnland zu kommen, um unser Schulsystem kennen zu lernen. Das Ministerium, das an Besuchergruppen aus dem Ausland gewöhnt war, sagte zu. Es stellte sich heraus, dass die Delegation diesmal etwas größer sein würde. Es reisten nämlich 500 chinesische Schulexperten an, die sich in verschiedenen Teilen Finnlands für mehrere Monate niederließen, um unser Schulsystem gründlich kennen zu lernen.

* * *

In Finnland wird weiterhin heftig über die Tauglichkeit unseres Schulsystems debattiert. Wir sind noch keineswegs zufrieden. Ein aktuelles Thema ist, wie man die Jungen im Unterricht besser erreicht - ihre Schulergebnisse liegen unter denen der Mädchen.

Die finnische Unterrichtsministerin Sari Sarkomaa kommentierte die PISA-Ergebnisse 2007 mit den Worten: „Die größte Herausforderung für die Schule ist es, schwachen Schülern zu guten Leistungen zu verhelfen und gleichzeitig die leistungsstarken zu motivieren, ihr ganzes Leistungsvermögen abzurufen“. +++